

Mit den Augen denken: Ein praxisnahes Handbuch zum Umgang mit dreidimensionalen Quellen

Annette Cremer

Abstract:

The Look of the Past befasst sich mit der Frage, in welcher Weise Bilder und Objekte als Quellgattungen in den historisch arbeitenden Kulturwissenschaften dienen können. Es ist ein interdisziplinär angelegtes, methodisches Handbuch, das neben grundlegenden Analysen, praxisnahe Fallbeispiele in Form von vier Essays, umfangreiche Bildbesprechungen und ausführliche Bibliographien zu den einzelnen Schlüsselthemen bietet. Es liefert damit eine anwendungsorientierte Anleitung zum Umgang mit dreidimensionalen Quellen, die für Studium, Lehre und Forschung gleichermaßen zu empfehlen ist. Die besondere Qualität des Buchs liegt in seiner ausdrücklichen Transparenz: Unterschiedliche Zugangsweisen zu Dingen als Quellen werden so nachvollziehbar und in ihrem Leistungsvermögen, ihrer Wirkungsweise sowie ihren Vor- und Nachteilen vergleichbar.

How to cite:

Cremer, Annette: „Mit den Augen denken: Ein praxisnahes Handbuch zum Umgang mit dreidimensionalen Quellen [Review on: Jordonova, Ludmilla: The Look of the Past. Visual and Material Evidence in Historical Practice. Cambridge: Cambridge University Press, 2012.]“. In: KULT_online 39 (2014).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2014.851>

© beim Autor und bei KULT_online

Mit den Augen denken: Ein praxisnahes Handbuch zum Umgang mit dreidimensionalen Quellen

Annette Cremer

Jordanova, Ludmilla: *The Look of the Past. Visual and Material Evidence in Historical Practice*. Cambridge: Cambridge University Press, 2012. 264 S., Taschenbuch, 29.52 Euro. ISBN: 978-0-521-88242-2

„Artefacts mediate past ideas and experience“ (1), so der Ausgangspunkt der Autorin. Artefakte, – im Gegensatz zu natürlichen Dingen, die von Menschen gemacht, angeeignet und mit Bedeutung versehen wurden, stehen im Fokus der Analyse. Jordanova betrachtet Objekte als Speicher historischer Erfahrung und zugleich als Text, der für unser Verständnis historischer Phänomene fruchtbar gemacht werden kann. Die Analyse von Objekten ist jedoch komplexer, als das Lesen von Schriftstücken und bedarf eines eigenen methodischen Rüstzeugs. Gegenständliche Hinterlassenschaften (Bilder, Gebäude, Handtaschen) sind Teil der visuellen Kulturen und müssen konsequent historisiert werden. Die Objekte, die die Autorin als visuelle Quellen bezeichnet, möchte sie zum Sprechen bringen. Dazu sei es unerlässlich, sich direkt mit dem Objekt und nicht mit einer fotografischen oder digitalen Repräsentation auseinanderzusetzen, so Jordanova. Nur durch die direkte Betrachtung teile sich das Objekt mit seiner Größe, Textur und Dreidimensionalität mit. Dieser Zugang kommt im deutschsprachigen Raum noch wenig – jenseits des Museums – in Forschung und Lehre zur Anwendung, gleichwohl der direkte Umgang mit (Kunst-) Objekten im Angelsächsischen bereits verbreitet ist.

Jordanovas Ziel ist es einerseits, den Zweifel der Forschung an der Zuverlässigkeit von Objektquellen zu überwinden; andererseits eine integrierte Form der Geschichtsschreibung zu etablieren, in der multiple Quellgattungen zur Forschung herangezogen werden, um eine möglichst holistische und damit überzeugendere Darstellung historischer Phänomene entwerfen zu können (4). Die Beschäftigung mit Dingen ist kein Selbstzweck, sondern dient der Dekodierung und dem besseren Verständnis von Geschichte. Dieser programmatisch eklektische Weg ist kein einfacher Weg. Er setzt die kompetente Kenntnis verschiedenster Methoden voraus. Jordanova insistiert einerseits auf methodischem Pluralismus, zugleich jedoch entwickelt sie aus diesem multiperspektivischen Zugang einen neu integrierten Methodenvorschlag.

Das methodische Grundgerüst im Umgang mit materieller Kultur („skills“) liest sich zunächst wie eine Einführung in kunsthistorisches Arbeiten: Es besteht in der Beschreibung, also der Übersetzung der visuellen Wahrnehmung in Sprache; zudem der diesem Prozess nach geordneten Analyse, der vielschichtigen Kontextualisierung und dem Vergleich. Das Buch ist unter-

teilt in fünf thematische Kapitel, die von vier exemplarischen Essays gerahmt werden. Jordanova beginnt mit dem Werkzeug der Beschreibung als „unavoidable element of scholarship“ (17). Besondere Bedeutung komme der aufmerksamen Betrachtung zu, des sich Einlassens, ganz besonders auf Objekte, die uns alltäglich vertraut oder als Kunstwerke visuell überprä-sent sind. Jordanova fordert einen kritischen, ja selbstkritischen Umgang, bewusste Aufmerksamkeit für die eigenen Vorannahmen und Reaktionen auf Objekte, die unbewusst in das Zur-Sprache-Werden einfließen. Das Kapitel „Craft, skills and visual intelligence“ befasst sich mit der Frage, „who did what, in what context and with what historical significance“(53). Die Beschaffenheit von Objekten wie Form, Material, Stil und ihre technische Herstellung sind untrennbar mit sozialer Zugehörigkeit, Geschmack, sozialen Beziehungen sowie Macht- und Marktverhältnissen verbunden. Die bislang getrennte Betrachtung dieser Bereiche könnte zu-gunsten einer integrierten Perspektive aufgegeben werden (54).

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Problem der Periodisierung, das von Kontinuitäten und Wandel, von Ähnlichkeiten und Unterschieden, einem bestimmten zeitlichen Stil, aber auch einem nahezu unsagbaren Eindruck – dem „period feel“ (97) oder „Zeitgeist“ (107) – ausgehe. Das vierte Kapitel handelt von der Beziehung zwischen Menschen und Dingen; genauer von der Wirkung von Objekten auf Nutzer und Betrachter („audience“) bzw. deren Reaktionen auf Dinge. Als Beispiele dienen der Bildersturm („iconoclasm“) sowie Pornographie, welche beide eine intensive Rezipienten-Reaktion provozieren (155). Das Buch schließt mit einem Kapitel zur vergleichenden Analyse unterschiedlicher Perspektiven: Fragen in Bezug auf soziale Strati-fizierung; zur geographischen Situiertheit; zu lokalen, nationalen, individuellen, kollektiven o-der disziplinären Traditionen führen zu verschiedenen Ergebnissen, auch wenn sie auf ein und dasselbe Objekte angewandt werden.

Formal ist Look of the Past bemerkenswert, etwa da textimmanente Strukturen offen benannt werden („Bridge“= Überleitung). Jordanova verkörpert mit ihrem Buch in erstaunlicher Weise einen integrierten methodischen Anspruch: mit äußerster Klarheit und größter Transparenz legt sie ihre eigenen Vorannahmen offen und reflektiert ihre Entscheidungen in Bezug auf ihre Text- und Bildauswahl bzw. damit ihre Wirkungsabsicht. So erörtert sie, dass „the book, itself a piece of visual and material culture, embodies the key concept it interrogates“ (187). Jordano-vas Sprachgebrauch ist insgesamt äußerst feinsinnig. Es gelingt ihr, facettenreiche Konno-tationen vieler einzelner Phänomene herauszuarbeiten. In seiner Selbstreferenzialität ist Look of the Past zugleich Exemplum, Anleitung zum do-it-yourself, praxisnah und zugleich an-spruchsvoll. Jordanova verfügt über umfangreiche transdisziplinäre und transepochele Kom-petenzen, die sie mit Leichtigkeit zu einem integrierten Ganzen verwebt. Ihr Buch vermittelt nicht nur eine neue methodische Achtsamkeit, sondern eine Haltung, deren Kern in der Nach-vollziehbarkeit liegt. Mit ein bisschen Glück stiftet sie mit ihrem Buch nicht nur eine integrierte Forschungsperspektive in Bezug auf materielle Quellen, sondern auch einen fachlichen Stim-mungswechsel.